

**18 / Zwillingforschung**

Psychologie: Wie entwickelt sich der Mensch?

**40 / Risiko Stromausfall**

Die kritische Infrastruktur ist angreifbar

**52 / YUFE im Aufbau**

Die neue Allianz schärft ihre Konturen



## KORALLENRIFFE IN DER KRISE

Weltweit sind nur noch  
30 Prozent in einem guten Zustand

Die **Forschungsstelle Osteuropa (FSO)** an der Universität Bremen erschließt Archivmaterialien zu politisch Verfolgten in der Sowjetunion. Ziel ist es, ein alternatives Gedächtnis der Menschenrechtsverletzungen in der Zeit nach Stalin zu bewahren. Im heutigen Russland steht diese Vergangenheitsaufarbeitung zunehmend unter Druck. Unter den Quellen befinden sich neben persönlichen Beständen von Dissidenten auch Archivalien der Bukovsky-Stiftung. Ihr Vorsitzender, Robert van Voren, schmuggelte in den 1980er Jahren regelmäßig Informationen über politisch Verfolgte in den Westen.



Robert van Voren wichtigster Begleiter im Kampf für die Menschenrechte: sein Adressbuch. Darunter liegen entwickelte Fotografien eines privaten Briefs befreundeter Dissidenten, den er durch den Eisernen Vorhang schmuggelte.  
Foto: Matej Mezo

# „Im heutigen Russland ist die Erinnerung an Dissidenten in Gefahr“

**Projekt sichert Quellen zu politisch Verfolgten in der Sowjetunion**

Von Sarah Batelka

● „Ich hatte eine Heidenangst. Ich hatte keine Ahnung, was mich hinter dem Eisernen Vorhang erwarten würde, ich habe überall KGB-Agenten gesehen.“ So beschreibt Menschenrechtsaktivist Robert van Voren seine Ankunft im sowjetischen Leningrad 1980. Mit 20 Jahren war der niederländische Geschichtsstudent als Tourist getarnt das erste Mal in die Sowjetunion geflogen. „Ich war Kurier. Mein Job war es, Hilfspakete in die Sowjetunion zu bringen und mit Informationen zurück zu kommen.“ Auf diese Weise sollte russischen Dissidenten und ihren Familien geholfen werden: ob im Straflager, im Exil oder in Freiheit. Kurier wie van Voren reisten seit den 1960er Jahren mehrmals im Jahr in die Sowjetunion, etwa nach Moskau, Kiew und Leningrad. Sie waren essentiell für die Verbindung zwischen der Dissidenten-Bewegung und ihren westlichen Unterstützerinnen und Unterstützern.

Auf dem Hinflug nahm van Voren verschiedene Hilfsgüter mit: Thermounterwäsche, warme Kleidung, Medika-

mente sowie Vitamintabletten und Brühwürfel, um die Ernährung der Menschen in den Straflagern zu verbessern. Im Winter trug van Voren immer einen neuen Mantel bei der Einreise, den er ebenfalls weitergab. „Der Friedensnobelpreisträger Andrei Sacharow lief im Winter 1984 mit meinem Mantel herum“, berichtet van Voren, „darauf war ich sehr stolz.“

## Schmuggelware: Informationen

Zurück in die Niederlande brachte er Informationen: über die Unterdrückung, Verhaftung und Verurteilung von Dissidenten. Außerdem schmuggelte er selbstverlegte, nicht systemkonforme Literatur durch den Eisernen Vorhang, den sogenannten Samisdat. Die Verbreitung von abweichenden Meinungen und unzensurierter Literatur ohne offizielle Druckgenehmigung galt als antisowjetische Agitation und Propaganda und wurde mit Lagerhaft, Verbannung und Ausweisung bestraft.





↑ Das Projektteam:  
Maria Klassen, Dr. Tatiana  
Dvinyatina, Alesia Kananchuk,  
Dr. Manuela Putz (v.l.)  
Foto: Matej Meza

„Wir wollen in Bremen ein alternatives Gedächtnis an die damaligen Haftorte und ihre Insassen bewahren.“

Projektmanagerin Dr. Manuela Putz

„Einige Texte lernte ich auswendig, andere fotografierte ich mit Diafilm ab“, so van Voren. Im Unterschied zu Farb- oder Schwarzweißfilmen konnten Diafilme am Flughafen nicht rechtzeitig vor dem Abflug entwickelt und gesichtet werden. Als zusätzliche Sicherheitsmaßnahme wickelte er die Filme wieder auf und steckte sie zurück in die Verpackung. „Ich habe die Sowjetunion also regelmäßig mit zehn bis zwölf ‚ungenutzten‘ Diafilmen verlassen. Wenn sie die Leibesvisitation bei mir durchführten, lagen die Filme in meiner Reisetasche auf einem Tisch und gingen unbemerkt durch die Kontrollen.“ Zurück in den Niederlanden entwickelte er die Filme, druckte die Schriften und verteilte sie über Adresslisten in ganz Europa.

Quellen wie die, die Robert van Voren in den 1980er Jahren in den Westen geschmuggelt hat, sind Teil eines Archiverschließungsprojekts, das die Forschungsstelle Osteuropa (FSO) an der Universität Bremen seit 2019 durchführt

und das aus Mitteln der Bundesstiftung Aufarbeitung der SED Diktatur gefördert wird. Ziel des Projekts ist es, die im Archiv der FSO vorhandenen Materialien zu ehemals politisch Verfolgten und den Straflagern schnellstmöglich zu erfassen und für die Forschung aufzubereiten. „Wir wollen in Bremen ein alternatives Gedächtnis an die damaligen Haftorte und ihre Insassen bewahren“, erläutert Dr. Manuela Putz, die Projektmanagerin und wissenschaftliche Betreuerin des Projekts.

### Russische Erinnerungskultur heute

Im heutigen Russland sei die Erinnerung an Dissidenten in Gefahr, sukzessive in Vergessenheit zu geraten oder sogar zielgerichtet diffamiert zu werden. Unabhängige Archive wie die der Menschenrechtsorganisation Memorial würden als „ausländische Agenten“ gebrandmarkt. Die staatliche Überlieferung steht für die Forschung ebenfalls nicht zur Verfügung.

„Viele Akten dieser Zeit sind nicht für die Öffentlichkeit zugänglich. Vor allem das KGB-Archiv ist geschlossen. Es wird immer schwieriger, politische Repressionen in der Zeit nach Stalin zu untersuchen“, sagt Manuela Putz. „Unser Projekt dient der Rettung und dem Erhalt dieser Quellen.“

Seit 1972 bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion waren Regimekritiker und Andersdenkende überwiegend in drei Straflagern in der Nähe des Dorfes Kutschino in der Region Perm, etwa 1.150 Kilometer Luftlinie nordöstlich von Moskau, inhaftiert. Als „besonders gefährliche Staatsverbrecher“ waren sie zumeist wegen „antisowjetischer Agitation und Propaganda“ zu langen Haftstrafen verurteilt. Unter der Bezeichnung „Permer Politlager“ waren die Haftorte schon in den 1970/1980er Jahren in Kreisen sowjetischer Dissidenten, nationaler Oppositioneller aus dem Baltikum und der Ukraine sowie Menschenrechtsaktivistinnen und -aktivisten im westlichen Ausland bekannt. „Seither stehen sie als Synonym für unrechtmäßige, politische Verfolgung in der Sowjetunion“, erläutert die Projektmanagerin.

In ihrer Dissertation hat sie die Haftorte untersucht. „Im Gegensatz zum Gulag und den Massenrepressionen unter Diktator Josef Stalin sind das poststalinistische Straflagern und die Repressionen gegen Andersdenkende und Regimekritiker nach 1953 nur unzureichend gesellschaftlich aufgearbeitet“, so Dr. Putz. Das Archiverschließungsprojekt soll die notwendigen Grundlagen für die weitere wissenschaftliche Erforschung schaffen, aber auch ein wissenschaftlich fundiertes Fundament für die historisch-politische Bildungsarbeit legen.

### Rund 107 Archivkartons an Material

In rund 107 Archivkartons liegen Vor- und Nachlässe ehemaliger politischer Gefangener aus den Permer Politlagern sowie Informationsmaterialien und Korrespondenzen ihrer damaligen Unterstützerinnen und Unterstützer im Westen. Dazu kommen etwa 1.400 digitale Dateien wie Registerkarten ehemaliger Gefangener zur Gedenkstätte „Museum Perm-36“. Sie wurden in Bremen in Sicherheit gebracht, als das Museum, das in den 1990er Jahren als zivilgesellschaftliche Initiative entstanden ist, 2014 unter staatliche Kontrolle gestellt wurde. Seitdem erinnert es nicht mehr an die Opfer, sondern rühmt die „Errungenschaften der Mitarbeiter des Strafvollzugsystems“. Das Material wird von Archivarinnen der FSO gesichtet, strukturiert und mit Schlagwörtern

Das unabhängige Archiv der FSO hat es sich seit seiner Gründung 1982 zur Aufgabe gemacht, Zeugnisse kritischen Denkens in Osteuropa zu sammeln und zu erforschen. Es verfügt heute über eine weltweit einzigartige Sammlung von mehr als 600 Vor- und Nachlässen ehemaliger Regimekritikerinnen und -kritiker, Menschenrechtsaktivistinnen und -aktivisten, Schriftstellerinnen und Schriftsteller sowie Künstlerinnen und Künstlern aus der ehemaligen Sowjetunion; aus Polen und der ehemaligen Tschechoslowakei wurden einmalige Bestände an Samisdatliteratur, Flugblättern und Untergrundbriefmarken zusammengetragen. Kleinere Sammlungen stammen auch aus der ehemaligen DDR und Ungarn.

„Durch die Quellen können die Lebens- und Gedankenwelt der Insassen rekonstruiert werden.“

Professorin Susanne Schattenberg,  
Direktorin der FSO

versehen in eine Datenbank eingepflegt. „Die Einträge erfolgen in der russischen Originalsprache und auf Deutsch, damit Studierende sowie Schülerinnen und Schüler damit arbeiten können“, erläutert die Wissenschaftsmanagerin.

Für die Forschungsstelle sei es ein sehr wichtiges Projekt, so die Direktorin der FSO, Professorin Susanne Schattenberg: „Es bringt Bestände bedeutsamer Dissidenten wie Wladimir Bukowski oder Semyon Glusman in eine Form, wie sie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gut nutzen können.“ Gerade biographische Quellen seien für das Erforschen von Repressionen im Poststalinismus aus mehreren Gründen von besonderer Bedeutung. „Durch die Quellen können die Lebens- und Gedankenwelt der Insassen rekonstruiert werden. Quellen wie die Briefe aus den Lagern erzählen auf eine andere Art von der politischen Verfolgung. Sie geben Auskunft über die Befindlichkeiten und darüber, was Gefangenschaft mit Menschen macht.“

Die Materialien zeigten außerdem die vielfältigen Auswirkungen von Repressionen und Haft auf den Alltag der Ehefrauen, die meist selbst Dissidentinnen waren, aber seltener verhaftet wurden und nun dafür zuständig waren, die materielle Versorgung und strafrechtliche Verteidigung ihres Mannes zu organisieren. „In manchen Fällen wurden die Frauen von der Arbeit entlassen, gesellschaftlich isoliert und entwickelten selbst Protestaktivitäten.“ Beschwerdebriefe und Petitionen machten deutlich, wie unsicher ihre Lage gewesen sei, und dass das Stigma der politischen Verfolgung



← Rosa Antwortkarten aus dem Archivbestand der Amnesty-International-Aktivistin Christa Bremer. Mit diesen Postkarten bestätigte die Deutsche Post die erfolgreiche Lieferung ihrer Briefe an Regimekritikerinnen und -kritiker sowie ehemalige politische Gefangene in der Sowjetunion.  
Foto: Matej Meza

auch nach der Haft nicht abgelegt werden konnte. „Mit diesen persönlichen Nachlässen sind ganz andere Zugänge als bisher möglich“, fasst Manuela Putz zusammen.

#### Quellen einer Bremer Aktivistin

Dissidenz und politische Haft im Poststalinismus könnten außerdem nicht isoliert, sondern nur in Wechselwirkung mit westlichen Akteuren verstanden werden. „Der Kampf um Freiheit und Menschenrechte war ein globales Phänomen.“ So ist unter den Materialien auch der Nachlass der Bremer Amnesty-International-Aktivistin Christa Bremer. Sie unterhielt langjährige Briefkontakte mit einer ganzen Reihe ehemaliger politischer Gefangener der Permer Politlager. „Die Bestände sind thematisch eng miteinander verflochten und geben erst in ihrer Zusammenschau ein Gesamtbild über die Dynamiken des Kalten Krieges, über die politisch motivierte Strafverfolgung in der Sowjetunion und ihrer vielfältigen Auswirkungen bis in die Gegenwart“, erläutert die Projektmanagerin.

Der Kurier Robert van Voren verlor seine Angst schließlich 1983, als er vom KGB verhaftet wurde. „Ich hatte in Moskau ein Treffen mit dem Independent Peace Movement.

Da die Wohnung abgehört wurde, sind wir in einen Park gegangen. Dort standen überraschend viele Leute an Bäumen, um zu pinkeln. Bevor ich begreifen konnte, was passiert, waren wir umzingelt.“ In zwei Polizeiautos sei die Gruppe auf die Wache gebracht und befragt worden. „Dort habe ich erkannt, dass die Agenten normale Menschen waren, die ihren Job machten. Ich habe ihre Gesichter gesehen. Damit war der KGB für mich entzaubert und meine Angst verschwunden.“ Nach stundenlangem Verhör ließen sie van Voren schließlich gehen. Zurück in den Niederlanden buchte er gleich den nächsten Trip in die Sowjetunion. ●

#### Weitere Informationen:

Seine Erfahrungen als Kurier hat Menschenrechtsaktivist Robert van Voren unserem Online-Magazin **up2date**. geschildert. Das vollständige Interview lesen Sie hier:  
<https://up2date.uni-bremen.de/uni-gesellschaft/der-kurier-der-politisch-verfolgte>

Über Dissidentinnen und Dissidenten in der russischen Erinnerungskultur hat **up2date**. mit dem Vorsitzenden der Menschenrechtsorganisation International Memorial, Robert Latypov, gesprochen:  
<https://up2date.uni-bremen.de/uni-gesellschaft/dissidenten-in-der-russischen-erinnerungskultur>

## lehre & studium

Sprachen lernen: Eintönig und schwierig oder spannend und leicht? Lieber alleine, in einem Kurs, im Tandem oder in einer lockeren Gruppe? Aus einem Buch oder am PC? Wie man es auch macht – das Sprachenlernen ist eine der großen Herausforderungen des Lebens. Das gilt erst recht für den akademischen Bereich: Dort geht ohne zusätzliche Sprachkenntnisse mittlerweile so gut wie gar nichts mehr, wenn man im Studium oder mit der wissenschaftlichen Karriere erfolgreich sein will. Das **Fremdsprachenzentrum** der Hochschulen im Land Bremen – kurz: FZHB – hilft dabei seit 25 Jahren. Im Mai dieses Jahres feiert die Einrichtung Jubiläum.

**VERLEGT**

# Italienisch für Opernsängerinnen, Georgisch für Ökonomen



**Nichts ist unmöglich:  
Das Fremdsprachenzentrum hilft den Menschen  
an Universität und Hochschulen des  
Landes seit 25 Jahren beim Sprachenlernen**

Von Kai Uwe Bohn

● Ein Vierteljahrhundert erfolgreiche Arbeit. Tausenden Studierenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern neue Sprachen beigebracht oder bestehende Kenntnisse vertieft. Darauf darf man stolz sein. Die Frage, ob die Zukunft des Sprachenzentrums womöglich gar nicht so rosig aussieht, mutet daher befremdlich an. Doch in Zeiten, in denen der Google Translator oder das Programm DeepL immer besser Sprachen übersetzen, in denen Computertechnologien und Künstliche Intelligenz dabei immer schneller Quantensprünge zulassen, ist die Nachfrage dann doch berechtigt. Der Leiterin des Bremer Fremdsprachenzentrums, Professorin Claudia Harsch, entlockt sie aber nur ein leichtes Schmunzeln: „Lassen Sie